



Fr 23. September 2016 – So 5. März 2017
Ausstellungseröffnung: Do 22. September | 18 Uhr

Kubas afrikanische Geister



Die Geister des Olokun. Aus der Sammlung des Soul of Africa Museums in Essen.
© Markus Matzel / Soul of Africa Museum

In der Kolonialzeit Kubas passten die aus Afrika stammenden Sklaven ihre religiösen Praktiken an die spanische Kolonialgesellschaft an, die von der katholischen Kirche geprägt war. Bis heute sind Altäre mit katholischen Heiligen, Knochen und Opfertieren feste Bestandteile der afrokubanischen Religionen wie Santería (Regla de Ocha) und Palo. Die zum ersten Mal ausgestellten Objekte erzählen von der Reise afrikanischer Götter, von karibischen Identitäten und gelebtem Glauben.

Die Götter und Geister haben ihre Wurzeln in Afrika. Während der Periode der Sklaverei stießen sie teilweise bereits auf dem afrikanischen Kontinent auf christliche Vorstellungen. Auf Kuba trafen sie dann auf die katholischen Riten der Spanier. Die Götter und Geister nahmen dort im Verlauf der Jahrhunderte chinesische und karibische Einflüsse auf, sie überdauerten die Sklaverei und die Kolonialzeit. Sie ignorieren geflissentlich staatlich-kommunistische Ideale, koexistieren mit dem katholischen Glauben und erschließen sich über die vielfältigen Wege der Migration, des Tourismus und des Internets neue Räume.





Die beginnende politischen Öffnung des Inselstaats sowie Mediennutzung und Internet verstärken die immer weiter führende Reise- und Anpassungsfähigkeit der Götter und Geister. Seit mehr als einer Dekade sind die Glaubensrichtungen und die Riten der Santería und des Palo Exportschlager Kubas: Die wandlungsfähigen Religionen bieten längst nicht mehr nur für Kubaner/innen eine spirituelle Heimat.

In der Ausstellung „Kubas afrikanische Geister“ werden erstmals über 600 Objekte des Palo und der Santería, die aus dem Soul of Africa Museum in Essen sowie den hauseigenen Sammlungen des Museums für Völkerkunde Hamburg stammen, gezeigt.

Die Ausstellungseröffnung bildet den Auftakt für den hamburgweiten **Lateinamerikaherbst 2016**.

Eine Ausstellung in Kooperation mit dem Soul of Africa Museum, realisiert mit finanzieller Unterstützung der Freunde des Museums für Völkerkunde Hamburg e. V..



Pressekontakt:

Museum für Völkerkunde Hamburg | Julia Daumann | Tel. 040/42 88 79-548 | E-Mail: presse@mvhamburg.de

Pressedownload: www.voelkerkundemuseum.com/275-0-Press.html
Benutzern: museum, Passwort: presse





Die Kooperationspartner der Ausstellung „Kubas afrikanische Geister“ Soul of Africa Museum, Essen

Henning Christoph, Ethnologe und Fotograf mit internationalen Auszeichnungen, ist über mehrere Jahrzehnte in verschiedenen Ländern Afrikas unterwegs gewesen. Er hat Märkte in Mali besucht, Sklavinnen in Kamerun aufgenommen, Voodoozeremonien in Benin gefilmt und darüber hinaus als Reiseleiter das Verständnis für die Vielfalt afrikanischer Kulturen geweckt.

2004 wurde von Henning Christoph und Freunden der Verein Soul of Africa e.V. (SOA) in Essen gegründet. Ziel war es, Spenden für Schulkinder entgegenzunehmen, deren Eltern nicht für das Schulgeld aufkommen können, und Jugendliche auf der Suche nach Ausbildungsplätzen zu unterstützen. In der Republik von Benin werden Schulkinder gefördert, in Kamerun wird die Ausbildung Jugendlicher finanziert. Eine besondere Beziehung konnte Henning Christoph zum Fon (König) Sentieh II. von Oku im Hochland von Kamerun aufbauen. Mit ihm richtet er in Oku ein Museum ein. In weiteren Projekten mit dem als besonders umweltbewusst geltenden Fon möchte Henning Christoph landwirtschaftliche Kooperativen fördern.

Wenn man jahrzehntelang wie Henning Christoph in Afrika reist und forscht, sammelt man auch Objekte. Manches hat Henning Christoph vor dem Verfall gerettet und nach Essen gebracht. Er hat Gegenstände angekauft, die nicht mehr benutzt werden, aber auch einen großen Mami Wata-Altar fertigen lassen, der im Soul of Africa Museum einen prominenten Platz einnimmt.

Von einem italienischen Ethnologen, welcher ungenannt bleiben möchte, sind Henning Christoph kubanische Objekte überlassen worden. Die Objekte wurden von dem Ethnologen gesammelt und vor der Revolution nach Europa gebracht.

Auf Kuba entwickelten sich während der Kolonialzeit afrokubanische Religionen, die dort auch heute von Bedeutung sind. Zwei der Religionen heißen Santería und Palo, zu ihnen gehören die Objekte. Aus Altersgründen musste der Ethnologe aus Italien seine Sammlung aufgeben. Die Kisten aus Italien waren im Ruhr Museum in Essen zwischengelagert und wurden nun erstmalig geöffnet. Ihr Inhalt wird neben afrikanischem Vergleichsmaterial im Museum für Völkerkunde Hamburg zum ersten Mal öffentlich gezeigt.

Henning Christoph betreibt in Essen das private Soul of Africa Museum, das auf eine breitere Basis gestellt werden soll. Der Konzern RWE hat dafür bereits ein Haus zur Verfügung gestellt. Prof. Dr. Bernd Schmelz (Museum für Völkerkunde Hamburg, Co-Kurator der Ausstellung „Kubas afrikanische Geister“) arbeitet im Rahmen eines Gutachtens daran, dass das „Soul of Africa Museum“ als öffentliches Museum anerkannt wird.

Der Fotojournalist und Filmmacher Markus Matzel ist Mitarbeiter von Henning Christoph und stellvertretender Vorsitzender des Vereins SOA. Er unterstützt die Hamburger Ausstellung ebenso wie Emanuele Coltro (Italien), der ehemalige Assistent des italienischen Ethnologen. Finanziell unterstützt wird die Ausstellung „Kubas afrikanische Geister“ vom Verein „Freunde des Museums für Völkerkunde Hamburg e.V.“

SOUL OF AFRICA MUSEUM
Rüttenscheider Str. 36 | 45128 Essen
Fon: +49 201 787 640 | www.soul-of-africa.com





Hintergrundinformationen zu den afrokubanischen Religionen

Sklaverei

Von 1800 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts blühte der Sklavenhandel auf Kuba. Schätzungsweise 786.500 Sklaven wurden nach Kuba verschifft. Eine große Anzahl bildeten neben den Menschen aus dem Kongobecken Afrikanerinnen und Afrikaner aus dem Yoruba-Gebiet, dem heutigen Nigeria. Besonders nach dem Zusammenbruch des Oyo-Reiches 1808 kamen vermehrt Yoruba nach Mittelamerika. Mit ihnen gelangten die Einflüsse aus Ile-Ife, der Stadt des Ifa-Orakels, und aus Abeokuta, wohin Menschen aus dem Königreich Oyo geflohen waren, nach Kuba. Nach dem Rückgang der Einfuhr afrikanischer Sklaven wurden zwischen 1847 und 1878 ca. 125.000 chinesische Kontraktarbeiter aus Südchina nach Kuba gebracht. Auch sie brachten ihre Geister mit.

Die Sklaven wurden auf Kuba in „Cabildos“, in Laienbruderschaften nach spanischem Vorbild zusammengefasst, nicht zuletzt, um sich die spanische Sprache anzueignen. Die Cabildos hatten ihre Heiligen. An deren Festtagen sowie am Epiphaniastag – dem 6. Januar – wurden Prozessionen gestattet, bei denen wie in Spanien die Heiligenfigur der Bruderschaft durch die Straße getragen wurde. Die Heiligen wurden mit den Orichas der Yoruba und den Vodun-Geistern des Volkes der Fon in Dahomey (heute: Republik von Benin) gleichgesetzt. Die Cabildos waren jedoch nicht die von den Spaniern gewünschten Stätten der Anpassung, sondern wurden zu Ausgangspunkten für Widerstand und Aufstände in den Jahren 1812, 1835, 1844. Daher wurden die Cabildos 1888 verboten, weil die Kolonialherren sie als revolutionär fürchteten. Die Sklaverei wurde auf Kuba im Jahr 1886 abgeschafft.

Santería (Lukumí/ Regla de Ocha)

Santería ist eine afrokubanische Religion. Sie wird bezeichnet als der Weg der Heiligen der katholischen Kirche, der Santos. „Santería“ heißt in Kuba auch Regla de Ocha, Weg der Orichas (Götter), oder Lukumí, denn Lukumi wurden die Yoruba aus Westafrika genannt. Auf Kuba sind die Anhänger der Santería meist Mitglieder der christlichen Kirche, denn die Santeros und Santeras sind in der Regel katholisch getauft. Neben christlichen Elementen gibt es auch Einflüsse aus dem Spiritismus und dem Freimaurertum. Es gibt heute in einigen Gemeinschaften starke Tendenzen zu einer Reafrikanisierung. Anhänger dieser Gruppen bevorzugen es beispielsweise, ihre Religion Lukumí oder Regla de Ocha anstelle von Santería zu nennen.

Nicht nur auf Kuba, sondern auch außerhalb des Karibikstaates wird die Regla de Ocha / Santería praktiziert. In Deutschland hat Santería 3000 bis 4000 Anhänger und Anhängerinnen: Lateinamerikaner und Deutsche sind hier vertreten. Man findet sie beispielsweise in der kubanischen Diaspora in Deutschland, in Kreisen von Menschen mit und ohne lateinamerikanischem Hintergrund, in der Salsa-Szene oder unter Perkussionisten.





Die Religion Santería

Afrokaribische Religionen kennzeichnet eine spezifische Form des Monotheismus: Ein Schöpfergott steht an der Spitze einer Pluralität von Göttern (Orichas). Dies trifft auch auf die kubanische Santería zu. Sie ist monotheistisch, insofern über allen Göttern und Geistern der Schöpfer Oludumare steht, von dem die Lebenskraft - genannt aché (Wachstum, Energie, Schicksal) - ausgeht.

Hier einige der wesentlichen Orichas (Götter)

- Der erste Oricha, den man bei einem Ritual anrufen muss, ist Elegua (auch Elegba genannt), der Gott des Kreuzwegs, der den Zugang zu den Göttern verschafft. Er ist verspielt und treibt Schabernack, ist libidinös und liebt Süßigkeiten und Spielzeug. Seine Farben sind schwarz und rot. Er wird mit dem „Heiligen Kind von Antiochia“ oder auch mit St. Antonius von Padua in Verbindung gebracht.
- Zudem gibt es verschieden gekleidete Marienstatuen, die wiederum auch Orichas repräsentieren. Ochun als Madonna mit dem gelben Gewand, auch genannt La Virgen de la Caridad del Cobre (Jungfrau von Cobre), ist die Ehefrau Shangos (Changós) und Göttin des Süßwassers. Sie steht für Fruchtbarkeit, Liebe, Sexualität und Großzügigkeit. Die Caridad del Cobre gilt als Nationalheilige von Kuba. Yemayá dagegen, ihre Schwester, die Madonna mit dem blauen Mantel wird mit der Virgen de Regla (Jungfrau von Regla) assoziiert. Sie ist die Gottheit des Meeres und Urmutter. Ihre Farben sind blau, weiß bzw. silber. In der Meerestiefe lebt Olokun, der Leben und Tod repräsentiert. Die beiden Madonnen haben das Jesuskind auf dem Arm in einem roten Gewand. Es repräsentiert wiederum Shango, den Gewittergott. Obatala als Madonna im weißen Gewand mit einem weiß gewandeten Jesuskind ist La Virgen de las Mercedes.
- Shango (Changó) wird assoziiert mit St. Barbara, der Schutzpatronin der Artillerie. Der Legende nach wurde sie eingesperrt und enthauptet, ihr Vater wurde zur Strafe dafür vom Blitz erschlagen. St. Barbara trägt ein rotes Gewand in ihrer Manifestation als Shango. Bezeichnend sind der Turm, in den sie eingesperrt war, sowie der Abendmahlskelch. Shangos Farben sind rot und weiß. Dass Shango, der Gewittergott, mit einer weiblichen Heiligen verbunden ist, ist für die Anhänger der Santería kein Widerspruch.
- Der Gott Babalu Ayé ist St. Lazarus zugeordnet. St. Lazarus ist eine Mischung aus dem Lazarus des Gleichnisses Jesu vom „reichen Mann und dem armen Lazarus“ (Luk. 16,19-31), dessen Wunden Hunde geleckt haben, und dem Lazarus, der zum Leben wieder erweckt wurde (Joh 11, 1-44). In Westafrika gibt es den Seuchengott Sakpata (oder Soponna), der Heilung bringt und sich für Schwache einsetzt. Zugleich kann er aber auch Krankheiten schicken. In Kuba wird Babalu Ayé daher häufig mit Krücken und Hunden als Begleitfiguren dargestellt. Seine Farben sind bräunlich, schwarz und lila.
- Weiterhin gibt es Ogun mit seiner katholischen Entsprechung, St. Petrus. Er ist der Gott des Eisens, assoziiert mit Waffen und Werkzeugen. Zuständig ist er für Technologien und für die Schmiede. Seine Farben sind schwarz und grün.





- Ochosi (St. Norbert) ist der Gott der Jagd und Zielstrebigkeit, seine Farben sind blau und gelb.
- Orunmila (St. Franziskus von Assis) mit den Farben grün und gelb, ist der Gott des Fa-Orakels, mit dessen Hilfe das Gleichgewicht im Kosmos wieder hergestellt bzw. erhalten werden soll.
- Ibeyi, die göttlichen Zwillinge, sind die Heiligen Cosmas und Damian. Sie werden als Zeichen für die Polarität der Welt aufgefasst.
- Das wilde Element, das Chaos, wird durch Eshu, fälschlich mit dem Teufel gleichgesetzt, zum Ausdruck gebracht, denn das so genannte Gute hat in der Welt stets einen Widerpart: Kosmos und Chaos bedingen sich gegenseitig..

Die afrikanische Herkunft der Orichas ist nicht nur auf eine Region, Ethnie oder Religion beschränkt, da auf Kuba Sklaven aus unterschiedlichen Regionen aufeinandertrafen. So hat Yemayá ihren Ursprung vornehmlich in Abeokuta im heutigen Nigeria, Babalu Ayé eher an der Westgrenze Nigerias. Hingegen stammt Orunmila wie die Schöpfergottheit Oduduwa aus Ile-Ife.

Repräsentanzen und Einweihungen

Betrachtet man die Sammlung des Soul of Afrika Museums, so fallen einem die vielen Terrinen aus Porzellan auf. Sie sind typisch für die Regla de Ocha: Die Gottheiten werden durch heilige Steine in Gefäßen repräsentiert, die aussehen wie bemalte Suppenterrinen. Hinzukommen Perlenketten (Eleke) in den Farben der jeweiligen Götter sowie Accessoires wie Fächer für Ochun, Spielzeug für Elegua, weiße Zigaretten für Shango usw. Bei den Zeremonien, Tänzen und Trancen tragen die Anhänger und Anhängerinnen Kleidung in den Farben der jeweiligen Götter.

In Kuba werden Tänze der Santería auf der Straße in den farbenfrohen Gewändern der Götter aufgeführt. In die Regla de Ocha aber muss man in komplexen Zeremonien initiiert werden. Zudem existiert eine Hierarchie unter den Eingeweihten. Männer sowie Frauen können eingeweiht werden und selber Einweihungen durchführen.

Der Oricha, der einem bei der Initiation zuerkannt wird, wohnt im Kopf der Menschen. Man sagt, ein Mensch ist „von einem Oricha gekrönt“. Ob man mit nur einem Oricha gekrönt werden oder ob man auch mehrere Orichas haben kann, wird in verschiedenen Linien der Santería unterschiedlich gehandhabt.





Das Ifa-Orakel

In den beiden kubanischen Religionen Palo und Santería (Lukumí /Regla de Ocha) spielt das Orakel eine wichtige Rolle bei Einweihungen sowie bei der Ermittlung von Krankheit, Leid und Problemen.

Die Herkunft des Ifa-Orakels

Als Heimat des Ifa-Orakels ist Ile-Ife im heutigen Nigeria nachweisbar. Archäologische Funde weisen auf eine Besiedlung seit dem 4. Jahrhundert vor Chr. hin. Der Ort soll von Oduduwa gegründet sein, nachdem er aus Mekka geflohen und über Ägypten in den Westsudan gekommen sein soll. Oduduwa gilt als Vater der Yoruba. Als deren Wiege wird Ile-Ife angesehen. Oduduwa wird aber auch als Schöpfergöttheit verehrt.

Woher das Orakel ursprünglich stammt, weiß man nicht. Die Ursprungslegende reicht bis nach „Atlantis“, von dort sei es nach Ägypten und dann nach Ile-Ife und Rom gekommen. Andere meinen, es stamme aus dem Vorderen Orient. Vergleichbare Orakelsysteme gab es dort allerdings in der Antike nicht.

Von Ile-Ife aus hat sich das „Fa-Orakel“ in Westafrika ausgebreitet. Am Hof von Dahomey (heute: Republik von Benin) wurde es ungefähr seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts immer einflussreicher und zum „Königsorakel“. Besonders unter König Gezo (1818-1858) wurden die Orakelpriester (Bokonon) sehr bedeutsam.

Mit der Verbreitung des „Fa-Orakels“ verringerte sich der Einfluss der Frauen am Königshof von Dahomey. Vorher hatten sie eine größere politische Bedeutung. Die Priester des Fa waren Ratgeber des Königs, die das Schicksalszeichen des Königs bestimmten und zu Krieg sowie Frieden Stellung nahmen.

Mit versklavten Yoruba soll das Orakel nach Latein- und Mittelamerika gekommen sein. Es ist jedoch kaum anzunehmen, dass ein so umfassendes und kompliziertes System als Einheit nach Kuba übersiedelt. Dies alles ist historisch unsicher, auch der Umfang der Textüberlieferungen des Ifa variiert. Heute gibt es gelegentliche Kontakte zwischen Babalawos in Kuba und Nigeria. Es gibt die Annahme, dass Ifa-Priester aus Lateinamerika und eventuell auch aus Kuba als sogenannte Babalawos in Westafrika initiiert worden sind.

Orunmila oder Orula

Orunmila wird auf Kuba einerseits als historische Figur angesehen mit unterschiedlichen Herkunftserzählungen. Er soll der Begründer und Prophet des Ifa-Orakels gewesen sein und wurde vergöttlicht. Andererseits soll Orunmila bei der Schöpfung anwesend gewesen sein, als das Schicksal der Menschen festgelegt wurde. Orunmila wird als Oricha der Weisheit, der Kenntnis, des Orakels und Gott des Schicksals verehrt. Seine Farben sind grün und gelb, er wird mit dem Hl. Franziskus von Assisi gleichgesetzt.

Das Ifa-Orakelsystem

Das Ifa-Orakel besteht aus 16 Grundzeichen mit 256 Kombinationen. Die Zeichen heißen Odu. Zu den Zeichen gehören verschiedene Mythen, Gesänge, Sprichwörter, die der Babalawo (Priester) kennen muss. Das Orakel gilt als für alle Menschen gültig. Es gibt Wurfketten aus Kokosnussschalen (in Westafrika: Kolanussschalen), deren Würfe der Orakelspezialist „liest“. Aus dem Schicksal des Menschen, das zunächst festgestellt wird, und seiner Vergangenheit ergeben sich Handlungsanweisungen für die Gegenwart und eventuell Voraussagen. Vor allem geht es darum, mit der gegenwärtigen Lebenslage zurecht zu kommen.





Allein dem Babalawo ist der Umgang mit dem Orakel vorbehalten. Nur Männer können in das Orakel initiiert werden, sie dürfen jedoch nicht homosexuell sein. Die Babalawos bilden eine Gemeinschaft. In Afrika gab es wohl einige wenige Einzelfälle von initiierten Frauen, in den Gemeinschaften Amerikas gab es das nicht mehr. Praktiziert wird das System in der Regla de Ifa.

Diloggún

In der Regla de Ocha / Santería gibt es das Kaurischnecken-Orakel, das von hochrangigen Priestern angewendet wird. Elegua, Gott des Kreuzwegs, der den Zugang schafft zu den Göttern und folglich zuerst angerufen werden muss, hat 16 Kaurischnecken, andere Götter (Orichas / Orichas) haben mehr – in der Regel 18, es gibt aber auch 21. Die Götter Obatala und Chango sind neben Elegua bedeutend.

Das Diloggún-Orakel entscheidet über die Initiation in den Kult sowie den Oricha, mit dem der Mensch „gekrönt“ wird.

Ifa und Diloggún sind parallele Systeme, die Gemeinsamkeiten besitzen. Beide berufen sich auf Orunmila als ihren Begründer. Die Regla de Ocha ist allerdings weniger eindeutig Orunmila-zentriert. Die Zeichen (Odus) sind unterschiedlich nummeriert. Während die Regla de Ifa nur Männern vorbehalten ist, sind in der Regla de Ocha Initiationen von und durch Frauen möglich. Manche seiner Anhänger sagen, dass das Orakel mit den Kaurischnecken angeblich länger auf Kuba praktiziert werde als das Ifa-Orakel.

Palo (Regla de Congo)

Hintergrund

Von der ganzen westafrikanischen Küste, also auch aus dem Kongobecken, wurden Afrikaner und Afrikanerinnen als Sklaven insbesondere im 19. Jahrhundert nach Kuba verbracht. Sie nahmen ihre Götter-, Geister- und Glaubensvorstellungen mit in die „neue Welt“. Palo war eine der Religionen, die sich in Kuba im Geheimen ausprägte. Für viele Menschen inner- und außerhalb Kubas gilt Palo oftmals als schwarze Magie – denn Geheimniskrämerei ist stets verdächtig, weil nicht jeder einen Einblick in die Riten hat. Für die Anhängerschaft ist Palo jedoch eine Religion mit einem großem Götter- und Geisterkosmos und eine Strategie zur Bewältigung von Problemen.

Das Wort Palo bedeutet im Spanischen Stock und deutet auf den Wald hin, aus dem die Geister stammen. Palogeister und -götter, also die kubanischen Geister des Kongos, sind in der Wildnis (el monte auf Spanisch) beheimatet, und die Kultgeräte des Palo befinden sich daher außerhalb menschlicher Behausungen. Auf Kuba unterteilt sich der Palo in verschiedene Richtungen, die auch als Zweige (ramas) bezeichnet werden. In ethnologischer und linguistischer Literatur variieren die Bezeichnungen und Schreibweisen, zumeist werden aber Palo Mayombe, Palo Briyumba oder Kimbisa als gängige Linien genannt. Oftmals wird Palo auch als Regla de Congo bezeichnet.

Möglicherweise bilden die kriegerischen Geheimgesellschaften des Kongo und ihre Traditionen einen Hintergrund für Palo. Sie sind ebenfalls geheimnisvoll und wild wie auch der kubanische Palo. Palo wird häufig als eine sogenannte synkretistische (oder auch synkretische) Religion bezeichnet, da in ihm Elemente unterschiedlicher Glaubensvorstellungen zusammenkommen: Die





Sklaven durften ihre Riten und Glaubensvorstellungen nicht öffentlich ausleben und verbanden somit ihre Götter und Geister mit den Heiligen der katholischen Kirche. Jedoch ist der Begriff des Synkretismus nicht unumstritten.

Christliche Elemente kamen sehr früh in den Palo: Ein König des Kongoreiches ließ sich am Ende des 15. Jahrhunderts taufen und ermutigte die portugiesischen Missionare in seinem Reich, ihren Glauben zu verkünden. So kamen Sklaven aus dem Kongo bereits mit christlichen Vorstellungen nach Kuba.

Die Sklaven aus dem Kongo trafen auf der karibischen Insel Menschen mit Glaubensvorstellungen aus Westafrika, besonders aus dem Golf von Guinea. Daher wurden die Kongogeister außer mit katholischen Heiligen auch mit den Orichas, den Göttern der Yoruba, identifiziert. Andere Elemente, z.B. aus dem Freimaurertum und dem Spiritismus, sind im Laufe des 19. Jahrhunderts in unterschiedlichem Maße dazugekommen.



Odde, Järgergott im Palo Mayombe
Foto © M. Matzel / Soul of Africa Museum





Die Nganga

Zentrales Objekt in der Regla de Congo ist die Nganga oder Prenda, ein Topf, oft aus Eisen, gelegentlich aus Ton. Er wird auch „Nkisi“ genannt. So wird zugleich die Macht oder die Energie, die dem Gefäß innewohnt, benannt. „Nganga“ bezeichnet in den Bantusprachen einen Medizinmann oder Heiler. In Kuba bezieht sich das Wort als „La Nganga“ auf das Kultgerät. Die Nganga ist ein spirituelles Wesen, in dem verschiedene Geister Afrikas leben, aber auch Ahnengeister sowie der Geist dessen, dessen Knochen sie enthält. Knochen gelten als beseelt. Diese Knochen stammen in der Regel nicht von einem Verwandten des Besitzers, denn dieser Geist muss tun, was der Ngangulero ihm befiehlt.

Das Gefäß wird gefüllt mit Stöcken, Knochen (sowohl menschlichen Knochen vom Friedhof als auch Tierknochen) mit Pflanzen, den Elementen der Erde, nämlich Erde und Wasser, und auch Federn. Hinzu kommen oftmals Macheten oder Messer, die den Besitzer schützen sollen, und andere Eisenteile, wie beispielsweise ein Kreuz beim sogenannten „christlichen“ Palo. Auffallend sind die mpaka – gefüllte Tierhörner, oftmals von Widdern, die sich in vielen Ngangas befinden. Manche Hörner sind mit einem Spiegel verschlossen, er gilt als Auge in die spirituelle Welt. Im Laufe der Zeit können Ngangas so zu sehr großen und schweren Gebilden heranwachsen.

Zwischen dem Ngangulero und seiner Nganga besteht eine innere, eine spirituelle Verbindung: Sie bilden eine Einheit. Um eine Nganga zu bekommen, muss man in den Palo eingeweiht sein, also Palero oder Palera werden. Tata oder Yaya Nganga kann theoretisch jeder Eingeweihte und jeder Eingeweihte werden. Über die Einweihung entscheidet das Orakel, das interpretiert wird. Ebenso wird für denjenigen, der wegen eines Problems oder einer Krankheit zum Ngangulero kommt, ein Orakel geworfen, um die Ursache des Übels aufzuspüren. Ist ein Tata Nganga erfahren und hochrangig genug, darf er Einweihungen vollziehen und hat einen Kreis von Patentöchtern und -söhnen, die ihn ihren Paten nennen. Die höchste Position, nämlich die des Babalawo, kann jedoch nur von einem Mann eingenommen werden.

Verschiedene Zweige

Palo Mayombe hat verschiedene Zweige, darunter Palo Mayombe, Palo Briyumba oder Palo Kimbisa. Ferner wird unterschieden zwischen dem „christlichen“ Palo und dem „nichtchristlichen“. Der christliche ist erkennbar an der Benutzung des Kreuzes. Bei Zeremonien gibt es christlich geprägte Anrufungen und Zitate. Der nichtchristliche Paloweg ist assoziiert mit dem, was „unerlaubt“ ist, also der Schadenszauberei.

Die Wurzeln des Palo

Wie in anderen afrokaribischen Religion verbindet sich im Palo Monotheismus mit einer Pluralität von Göttern und Geistern. Über allen Geistern und Göttern steht der Schöpfer Nzambi, die Quelle von allem, Tod und Leben. Einige wichtige Geister oder Götter sind Zarabanda, Mama Chola oder Gurunfinda. Zarabanda ist einer der Hauptgötter, auch Rompe Monte genannt. Mit Macheten zieht er durch den Wald, er wird mit St. Petrus assoziiert. Mama Chola ist Göttin oder Geist der Flüsse und Gewässer, verbunden mit der Jungfrau von Cobre. Sie repräsentiert die aggressive Seite der Liebe wie Eifersucht und Hass. Gurunfinda, der Geist von Wurzeln und Pflanzen, wird mit St. Joseph oder St. Sebastian gleichgesetzt, aber auch mit Johannes dem Täufer verbunden. Ohne ihn kann keine Medizin entstehen.





Vodou / Voodoo – eine haitianische Religion

Allem voran ist wichtig zu verstehen, dass Palo und Santería kein Vodou sind. Da die kubanischen Religionen aber oftmals mit klischeehaften Vorstellungen von Vodou in Verbindung gebracht werden, sei hier angemerkt: Haitianischer Vodou ist eine eigenständige Religion, ebenso wie Santería oder Palo.

Nagelpuppen, Zombies, schwarze Magie – das geistert in den Köpfen herum, wenn das geläufige Wort in der Schreibweise „Voodoo“ fällt. In Spielwarenabteilungen findet man „Voodoo dolls“, eine Mischung aus Ernst und Spaß, im Esoterikladen Abwehrzauber gegen Flüche. Dieses faszinierende und gruselige Geheimnis des „Voodoo“ soll aus Afrika und der Karibik stammen. Der erste dieser Zombies stammt jedoch aus dem US-Film *White Zombie* von 1932.

Die Wiege dieser Form des „Voodoo“ steht in Hollywood. Hollywood wiederum hat keineswegs in der Karibik oder in Westafrika recherchiert, sondern seine Ideen Büchern entnommen und diese weiterentwickelt. Von 1915 bis 1934 war Haiti von den USA besetzt, und für die US-Soldaten war Haiti ein Land von Kannibalismus und schwarzer Magie. Die Berichte beruhten auf angeblicher Augenzeugenschaft. Schauergeschichten dienten Propagandazwecken.

Der Staat Haiti sollte in Verruf gebracht werden, um die „zivilisatorische Leistung“ der USA herauszustreichen. So geriet ein bestimmtes Bild des Voodoo auch in europäische Köpfe, und man kann damit jeweils werben, abschrecken, faszinieren oder Angst machen, je nachdem was gerade benötigt wird.

Zum Begriff Voodoo

Voodoo heißt Geist oder Gott. Der Begriff stammt aus der westafrikanischen Sprache Fon und bezeichnet ursprünglich die Götter und Geister der (Voodoo-)Schreine in Benin, dem früheren Dahomey. Da sind Legba, der Gott des Kreuzwegs, Shango, der Gewittergott, Mami Wata, die Göttin der Gewässer, Sakpata, der Gott der Heilung und andere mehr.

Heute wird in Benin meistens „Vodun“ geschrieben, aber es gibt dort keine standardisierte Schreibweise. Anders als in Haiti, wo man die Religion „Vodou“ buchstabiert. Die Vodun-Geister heißen in der Sprache der Yoruba und in Lateinamerika Orichas oder Orixas, auf Haiti Loa oder Lwa. Auf Kuba in der Santería sind es ebenfalls Orichas.

Voodoo hat sich auch in Europa als generelle Schreibweise eingebürgert, man kann sie ruhigen Gewissens benutzen, wenn sich dann nicht das Bild von den Nagelpüppchen einschleicht.

Götter und Geister

Da Götter und Geister ebenso wie wir Menschen nicht entweder gut oder böse sind, sondern die Zwiespältigkeit des Lebens und der menschlichen Eigenschaften darstellen, kann man sie für heilende wie schädliche Zwecke nutzen. Man kann Heilungsmagie oder Schadenszauber treiben, das liegt in der Verantwortung des einzelnen Priesters und der jeweiligen Priesterin. Grundsätzlich gilt jedoch, dass die Götter und Geister helfen und schützen wollen, wohingegen die Schadenszauberei als Missbrauch gilt. In Zeremonien in Westafrika und Latein- und Mittelamerika wird die Macht der Geister beschworen, sie zeigt sich u.a. darin, dass Menschen in Trance fallen, das heißt: Die Geister ergreifen von dem Menschen Besitz, sie „reiten“ ihn für die Dauer der Trance. Das ist ein Zustand, der keineswegs für Außenstehende anzustreben ist!





Die Gemeinschaft, die zum Schrein gehört, wird gestärkt, der Zusammenhalt wird geheilt, wenn es Probleme untereinander gegeben hat. Ein Orakel macht die Ursache des Übels ausfindig, nämlich ob es sich zum Beispiel um den Zorn eines Ahnen handelt, um Schadensmagie, Neid oder Missgunst. Die Religion Vodou /Voodoo mit Nadelpüppchen und schwarzer Zauberei gleichzusetzen, tut den Menschen Unrecht, die in diesen Vorstellungen aufgewachsen sind und darin leben.

Vodou/Voodoo, Santería und Palo

Vodou/Voodoo ist kein Oberbegriff für Religionsformen, die sich zwar in mancher Hinsicht ähnlich sind, sich in anderer jedoch unterscheiden. Auf Kuba wird diejenige Religion mit „Voodoo“ bezeichnet, die die Haitianer bei der Einwanderung mitgebracht haben. Es gab im Wesentlichen zwei Einwanderungswellen von Haitianern nach Kuba: Die erste begann nach der Ausrufung der Unabhängigkeit Haitis am Beginn des 19. Jahrhunderts, die zweite in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Die kubanische Religionsform, die ihre Wurzeln in Afrika hat und sich mit katholischen und z.T. europäischen Elementen verbunden hat, wie dem Spiritismus, heißt Santería, die Anhängerschaft besteht aus „Santeras“ und „Santeros“.

Der kubanische Palo ist dagegen stärker an den afrikanischen Wurzeln orientiert als die Santería. In den Kultgeräten des Palo sind nach den Vorstellungen der Anhänger afrikanische Geister anwesend, die zwar auch katholische Namen tragen, dennoch wirkt die Form häufig „afrikanischer“ und „urtümlicher“ als die Santería, sofern man von derartigen Assoziationen sprechen möchte. Sowohl die Anhängerschaft der Santería als auch die des Palo lehnen es strikt ab, dass ihre Religionen „Voodoo“ genannt werden.

